

werden nur wenige die engagierte Hebamme kennenlernen können.“

Konstanze Vollmer, in: *Westdeutsche Allgemeine Zeitung vom 22. 10. 1981*

„(...) Dieser Film wurde nach guter Vorbereitung in einer Hamburger Klinik mit einer Hamburger Hebamme gedreht. Ich habe ihn gesehen, finde ihn sehr gut und wünsche mir, daß möglichst viele Kolleginnen, Hebammenschülerinnen, Mütter und Väter und Ärzte ihn sich ansehen und darüber diskutieren. (...)“

Ilse Dall, in: *Deutsche Hebammenzeitschrift, Heft 10/81*

„(...) Regisseurin Ingrid Fischer hat einen etwas langatmigen und nicht sehr informativen, streckenweise aber bewegenden Film gedreht. Seine Stärke ist zugleich seine Schwäche. Die Beschränkung auf die subjektiven Erfahrungen und Vorstellungen einer Hebamme und einige Beispiele aus ihrer konkreten Arbeit machten die Aussagen über diesen Beruf ebenso eingängig wie beliebig.

Das kumpelhafte „Du“ im freundschaftlich-unkritischen Gespräch zwischen Regisseurin und Hebamme nimmt der Dokumentation schließlich die letzte Distanz - „frau“ ist sich einig: gegen die „Geburtsmediziner“, gegen die „Spritze“, gegen die Frauen, die Schmerzmittel haben wollen und nicht genug Vertrauen zur Hebamme haben, aber für die natürliche Geburt.

Wobei allerdings auch gesagt werden soll, daß die stärksten Szenen des Films tatsächlich die beiden natürlichen Geburten unter der Assistenz der Hebamme sind, während wirklich betroffen macht, wie hilflos teilnarkotisierte Frauen die Entbindung über sich ergehen lassen und anscheinend nicht mehr das Bedürfnis haben, ihr neugeborenes Baby in die Arme zu nehmen. (...)“

H. M., in: *Frankfurter Rundschau vom 26. 10. 1981*

## Protokoll der Diskussion zu dem Film

### Ohne Liebe ist man höchstens geschickt - Aus dem Alltag einer Hebamme

von Ingrid Fischer am 11. 11. 1981 mit Ingrid Fischer, Christel Fomm und Jochen Strelow, Anke Apelt und der Hebamme Karin Schoberth

Diskussionsleitung: Jutta Uhl

Der im gleichen Programmblock gezeigte Film *Im Turm - Hausbesetzer in Kreuzberg* von Wieland Backes wurde noch nicht diskutiert, da von den an der Produktion Beteiligten niemand anwesend war. Für die Auswahlkommission erklärte Jutta Uhl, die beiden 45-Minuten-Filme seien als Beispiele zusammengefaßt worden für Möglichkeiten, die „Fernsehnorm“ zu nützen.

Nach allgemeinem Lob von Mann/Frau für diesen einfühlsamen „Geburtsfilm“ erläuterte die Filmemacherin, daß ihr die Darstellung der Hebamme, ihrer Arbeit und Möglichkeiten bei der Geburtshilfe das Wichtige am Film gewesen sei. Diesen ihren ersten selbst produzierten Film wollte sie ganz nach eigenen Vorstellungen gestalten. Ergebnis sei eine erste Fassung von 90 Minuten Länge gewesen, die dann aber eben (Fernsehen) hätte komprimiert werden müssen. Dadurch seien einige Seitenstränge (z. B. ein weiterer Take mit den Ärzten) ganz weggefallen, weil sie sich entschieden habe, ganze Einstellungen auszusparen, anstatt insgesamt alles einfach zusammenzukürzen. Insgesamt sei aber für sie wesentliches nicht weggefallen.

Zustimmung fand die Entscheidung der Autorin, Arbeit und Möglichkeiten der Hebamme am Beispiel der Geburtshilfe im Krankenhaus zu zeigen. Die Filmema-

cherin hatte sich bewußt z. B. gegen eine Darstellung von Hausgeburten entschieden, um möglichen Idyllisierungen/Idealisierungen von vornherein zu begegnen, also keine Ausnahmesituation darzustellen, die möglicherweise nicht mehr nachvollziehbar gewesen wäre. Gerade darin wurde eine Stärke des Films gesehen, daß nicht unerreichbare Ideale vorgeführt würden, sondern deutlich erfahrbar werde, daß auch im Krankenhaus, immer noch Ort der meisten Geburten, menschliche Lösungen möglich sind. Großes Lob erhielt auch die Kamera, die einerseits sehr deutlich die Anstrengungen der Geburt vermittelt habe, sich den Frauen sehr einfühlsam genähert habe, ohne aufdringlich und unangenehm direkt zu werden. Zur Frage, ob nicht das sehr stark vermittelte Glücksgefühl der Eltern über die gelungene Geburt am Schluß des Films das inhaltliche Darstellungsinteresse (Arbeit der Hebamme) überlagere und dadurch vergessen werden könnte, meinte Karin Schoberth, es sei gerade ihr Beruf, so etwas herbeizuführen.

Der Einwand, es wäre schön gewesen, wenn die von der Hebamme im Gespräch beim Kaffee verbalisierten „utopischen Elemente“ einer Geburt und ihrer Möglichkeiten mit filmischen Mitteln umgesetzt worden wären, wurde von der Filmemacherin mit der Entscheidung gegen jede Form von Idealisierung zurückgewiesen. Gleiches gelte auch für die Entscheidung, nicht nur eine Geburt zu zeigen, wodurch möglicherweise die zeitliche Dimension einer Geburt (8 - 12 Std.) hätte erfahrbarer werden können als im Film, der sich im wesentlichen auf den Geburtsvorgang selbst konzentriere. Einige Zuschauer hatten dies kritisiert und eine filmische Gestaltung der zeitlichen Dimension gefordert, zumal nach Aussage der Hebamme das wichtigste sei, das eine „Geburt dauert“.

Ein wenig vermißt wurde eine Darstellung der Vor- und Nachbereitungsarbeit der Hebamme zusammen mit den Eltern. Dazu erklärte Karin Schoberth, daß sie dies zwar wünsche und mache, aber nur in einzelnen Fällen, da in den Kliniken in der Regel Nachbesuche nicht erwünscht seien. Es sei also die Ausnahme, wenn eine weitere Nachbetreuung möglich sei. Auch der Wunsch, mehr über die Eltern nach der Geburt zu erfahren, etwas von ihrem Umgang mit dem Kind etc. zu sehen, konnte nicht Aufgabe des Films sein, sondern allenfalls Thema eines neuen.

Eine Auseinandersetzung gab es um die Frage, inwieweit die Frau, die ihr Kind in „schmerzloser“ Geburt mit Hilfe von Medikamenten zur Welt bringt, als Exempel für die These der Filmemacherin mißbraucht worden sei. Einen solchen Verdacht legte die Montage nahe, einige Zuschauer fanden dies Vorgehen geradezu denunziatorisch. Die Frau werde benutzt, da der Zuschauer nichts darüber erfahre, warum sie diese Art von Geburt mache, es entwickle sich ein Widerwillen gegen die Frau, ohne daß klar würde, ob der angebracht sei. Zu dieser Frage nach der Zulässigkeit der gewählten Darstellungsweise meinte die Filmemacherin, sie habe natürlich einen Standpunkt, den sie dabei nicht auslassen könne, empfinde es aber nicht als Denunziation o. ä. Andere stimmten ihr zu, zumal deutlich geworden sei, daß Krankenhäuser Geburtsmaschinen und Ärzte Vertreter dieses Apparats seien, also auch klar sei, daß, wer sich für eine solche Geburt entscheide, auch unter gewissem Druck handle. Außerdem entwickle sich durch die Darstellung zweier Möglichkeiten von Geburt im Film und die manifeste unterschiedliche emotionale Situation der Frauen dabei viel eher ein Widerwillen gegen das, was in den Krankenhäusern mit den

Frauen gemacht werde als gegen die Frau selbst.

Für Aufregung sorgte noch die Mitteilung, daß das Paar, mit deren glücklicher Reaktion auf die Geburt ihres Sohnes der Film endet, sich noch kurz vorher habe trennen wollen. Dieses Vorgehen hielt ein Diskussteilnehmer für illegitim, fühlte sich auf eine falsche Fährte gelockt. Die Information über die Probleme des Paares seien unverzichtbar gewesen, um ihre Emotionen nach der Geburt richtig verstehen und einschätzen zu können. Filmemacher, Hebamme und ein großer Teil des Publikums hielten dies für absolut unwichtig für das Verständnis und die Wirkung des Films, als Information mit anekdotischem Charakter, die aber nicht als Fälschung gewertet werden könne.

Wohl größtes Lob für den Film von einer Frau: In seiner selbstverständlichen, schlichten und mit einfachen Mitteln gemachten Art nähme der Film Ängste vor einer Geburt.

Protokollant: Uli Veith

## Biofilmografie

### Ingrid Fischer

geb. am 31. 7. 1946 in Bützfleth, einem Dorf an der Niederelbe. Schulbesuch bis 1963 mit dem Abschluß der Mittleren Reife in Stade an der Elbe. Ein Jahr Büroarbeit in Stade mit dem Ziel, Geld zu verdienen, um abhauen zu können. Ab 1964 Zeichenarbeiten für Trickfilme von Dieter Löwe in Hamburg; Arbeit im Kopierwerk des NDR in Hamburg, Negativschnitt; Schnittassistenz und Scriptgirl beim Spielfilm im „Studio Hamburg“, bei Filmen von Rudolf Jugert und Tom Toelle; ab 1968 Cutterin bei Dokumentarfilmen, Spielfilmen und journalistischen Filmen von Erika Runge, Rolf Schübel, Hans Jürgen Syberberg, Hark Bohm, Jür-

gen Schröder-Jahn, Marie-Elisabeth Simmat und vielen anderen Fernsehautoren; Regie-Assistentin bei Spielfilmen von Rudolf Jugert, Erika Runge, Hark Bohm; 1973 Dozentin für Schnitt an der DFFB und Beginn eigener Arbeiten als Autorin und Regisseurin. Lebt in Hamburg.

## Filme

- 1973 *Bützfleth*; Bericht für das NDR-Magazin „Prisma der Wissenschaft“ über Chlor-Emissionen bei Dow-Chemical; ca. 12 Min.; NDR
- Klärschlamm*; Bericht für das NDR-Magazin „Prisma der Wissenschaft“ über ein neues Verfahren der Klärschlammbeiseitigung bei Hoechst; ca. 6 Min.; NDR
- Rothenburg ob der Tauber. Denkmal einer sterbenden Stadt?*; Bericht für das WDR-„Tagesmagazin“; ca. 10 Min.; WDR
- EG-Agrarmarkt*; Bericht für das WDR-„Tagesmagazin“; ca. 5 Min.; WDR
- Bahamas werden unabhängig*; Bericht für das WDR-„Tagesmagazin“; ca. 6 Min.; WDR
- 1977 *Betriebsrätinnen*; Beitrag zur NDR-Serie „Frauen im Beruf“; 30 Min.; NDR
- Unternehmerinnen*; Beitrag zur NDR-Serie „Frauen im Beruf“; 30 Min.; NDR
- Gefährliches Spielzeug*; Beitrag für das NDR-Magazin „Extra drei“ über den Wahnsinn der Motorradleidenschaft; ca. 9 Min.; NDR
- Mutterschutz*; Beitrag für das NDR-Magazin „Extra drei“ über die diskriminierende Behandlung schwangerer Schwe-

sternschülerinnen in einem Hamburger Krankenhaus; ca. 6 Min.; NDR

*Das Bild der Frau*; Beitrag für das NDR-Magazin „Extra drei“, Portrait der Malerin Sarah Schumann; ca. 8 Min.; NDR

1978 *Frauen und Gewerkschaft*; Beitrag für „Extra drei“; ca. 7 Min.; NDR

*Mogadischu*; Beitrag für „Extra drei“ über die Vermarktung des Geiseldramas; ca. 8 Min.; NDR

1979 *Neue Telefonbücher*; Beitrag für „Extra drei“; ca. 5 Min.; NDR

*Bananen-Willy*; Beitrag für „Extra drei“ über den merkwürdigen Handel mit Schadenspartien im Hamburger Hafen; ca. 7 Min.; NDR

1980 *Motorradhexen*; dokumentarische Montage über ein internationales Frauenmotorradtreffen in der Schweiz; 45 Min.; C & H Film, Berlin

1981 *Ohne Liebe ist man höchstens geschickt. Aus dem Alltag einer Hebamme*; 45 Min.; 16 mm, Farbe; „Produktion Unkraut“, Hamburg/WDR

1982 In Vorbereitung: Film über meine Großmutter

## Hörfunk

Verschiedene Wortbeiträge für den NDR; dokumentarische Montagen für den WDR und NDR: *Sing mit mir - spiel mit mir*; Originaltonmontage über das Bild der Frau in den audio-visuellen Medien; 30 Min.

*Bild am Dienstag*; Revue der Theatergruppe Rost über die „Bild“; ca. 20 Min.

*Der eingebildete Arzt*; über den Ärztekongreß 1975 in Hamburg; ca. 30 Min.

*Feminismus*; über verschiedene Ansätze in der feministischen Ideologie und ihre Praxis; ca. 30 Min.

*Weidenstieg*; Portrait einer alten Hamburger Straße; ca. 40 Min.

2 Beiträge über die Arbeit der „Jungen Hamburger Volkshochschule“ mit Hauptschulabgängern:

I: *Das Seminar am Pfefferberg*; ca. 30 Min.

II: *Die Treffpunkte*; ca. 30 Min.

Beitrag über ein Seminar der „JHV“ mit arbeitslosen Jugendlichen: *Da sind die Jugendlichen bald gar nicht mehr einkalkuliert*; ca. 40 Min.

## Veröffentlichung

Beteiligung am Buch (Gruppenprojekt) *Der alltägliche Faschismus. Frauen im Dritten Reich*, Bonn, Bad Godesberg, J. H. W. Dietz 1981